

Friedrich Asenbaum

1768

lo. Traktate
über d. - verbrennt

zum

Prüft d. d. d.
d. d. d.

L. 25. 17

Spezialdruck

Die hefftige und entsezliche
Feuers-Brunt
In der Kayserlichen freyen Reichs-
und Wahl-Stadt

Frankfurth
am Mayn,

Welche
den 26 und 27 Junij 1719 ein grosses
und ansehnliches Theil davon in die
Asche geleyet /

Als ein Nach- und War-
nungs-Feuer

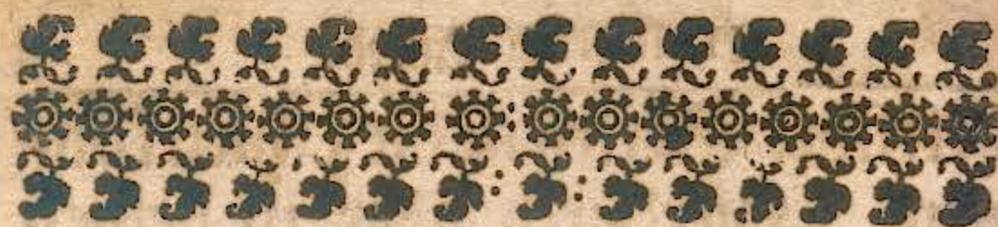
Den 2 Julij darauf, als am IV Sonn-
tag nach dem Fest der heiligen
Dreyeinigkeit

Seiner Gemeinde
In der Haupt-Kirche daselbst zu be-
trachten vorgestelt

Von
IO. GEORGIO PRITIO,
der heiligen Schrift Doctorn,
und des Ministerii Senior.

Frankfurth /

In dem Zunner- und Jungischen Buchl. zu finden.



Anrede

An

Seine geliebte Gemeinde in
Frankfurth am Mayn.

Mein liebste Frankfurth,

DS hat dich die Hand
des Allerhöchsten vor-
rige Tage gewaltig ge-
troffen; denn auff sein Geheiß und
Zulassung ist ein so erschreckliches
Feuer in deinen Mauern ausge-
kommen, welches innerhalb etli-
chen Stunden einen herrlichen
Theil von Dir erbärmlich einge-
äschert und verzehret hat. Das
Schrecken in dir war unbeschreib-
lich groß / und wo **GOTT** der
HERR nicht der Feuers = Gluth
Einhalt gethan / so würdest Du
noch vielmehr Aschen = Hügel und
(be

betrübte Seelen in dir zählen können. Hierdurch aber ist deinen Einwohnern ein unbeschreiblicher Schaden zugezogen worden, und deine Bürger, welche iezo in Schutt und Staube sitzen, müssen mit vielen tausend Thränen ihren fast unüberwindlichen Verlust befeuffzen und bejammern. Ja! mein Franckfurth, der HERR hat Dich an einem Orthe angegriffen, allwo du es rechtschaffen fühlen kanst. Aber wohl dir, wenn du dieses gewaltige und in deinem Bezirck ungemeyne Feuer deiner Betrachtung also vorstellst, wie du es zu betrachten Ursach hast; ja wohl Dir, wenn die Feuers- Gluth, welche eine solche Verwüstung bey dir angerichtet, noch etwas gutes zu deinem Besten und Besserung stifften wird! Wir, deine Wächter, haben dir ja vorhin zu vielen Mahlen angedeutet, was

GOTT

GOTT thun könne, und was Er auch gewißlich thun werde, wenn du nicht aufhörest, den Zorn des gerechten Gottes heraus zu locken; und haben dich so oft und vielmahls vor Schaden und Unglück treulich gewarnt. Nunmehr müssen wir zwar billich mit dir und deinem jammervollen Zustande ein Mitleiden haben; aber wir haben dir auch bey solcher Gelegenheit dich in deiner rechten Gestalt vorstellen, und dir die Wahrheit auffrichtig sagen müssen. Ich, nach der Liebe, damit ich dir zuge- than bin, mußte das Meinige da- bey auch thun, und habe also in der öffentlichen Gemeine meine über diese Feuers- Brunst geschöpffte Gedancken dir offenher- zig und freymüthig heraus gesa- get; und was ich gesaget habe, das scheue ich mich auch nicht, dir hier- mit schriftlich vor Augen zulegen,

daß du es nicht allein nochmahls
 durchlesen kanst; sondern daß die-
 ses mir gleichfalls bey den Nach-
 kommen zu einem Zeugniß diene,
 wie dir der wille Gottes auch zu
 dieser Zeit, sey treulich kund ge-
 macht worden. So nimm dann
 diese wenige Blätter zu deiner Er-
 bauung; zu deinem Unterricht,
 Bestrafung, Warnung, Vermah-
 nung und Tröstung an; darzu auch
 der grundgütige Gott dieselbe bey
 euch allen wolle lassen kräftig und
 geseget seyn. Ich werde nicht
 ablassen, meine Hände zu Gott
 vor dein Wohlseyn beständig auf-
 heben; wie ich denn meinen in-
 brünstigē Seuffzer hiermit zu dem
 Gott aller Gnaden abschicke, es
 wolle dieser Vater der Barmher-
 zigkeit und Gott aller Treue dich
 in seinen allgewaltigen Vater-
 Schuß aufnehmen und erhalten,
 dich

dich vor allen Unglücks-Fällen,
 vor Feuer und Wassers-Noth, vor
 Mißwachs, vor ansteckenden
 Kranckheiten und dergleichen hin-
 führo gnädig bewahren; hinge-
 gen alle deine Bürger und Ein-
 wohner mit vielē Segen im Geist-
 lichen und Leiblichen becrönen, die
 Handelschafft allhier in beständi-
 ger Blüte erhalten; insonderheit
 aber wolle er unsere betrübtē Mit-
 Christen, welche durch diesen
 Brand sind heftig mitgenommen
 und um ihr Haab- und Guth ge-
 bracht worden, mit seinem göttli-
 chen Troste aufrichten, sie mit
 neuem Seegen überschütten, ih-
 nen den iezo erlittenen hochwich-
 tigen Verlust erträglich machen,
 und ihnen durch tausendfache Lie-
 bes-Erweisungen und Wohltha-
 ten wiederum zeigen, daß er
 ihr gnädiger Gott und Herr
 sey.

sey. Das wünschet von Gott,
das bittet und verlanget von
Gott

Francff. den 8. Jul.
1719.

Dein

stetsgetreuer Vorbitter
und Lehrer.

IO. GEORGIUS
PRITIUS, D.



Im Nahmen Jesu.

Herr, Herr Gott, gnä-
dig und barmherzig, ge-
duldig und von grosser
Güte und Treue, sey uns
gnädig; Amen.



Wenn wir an diesem heu-
tigen vierdten Sonns-
tag nach dem Fest der
heiligen Dreynigkeit
unserer gewöhnlichen
Lehr- & Art nachgehen
sollten / so würden wir erstlich in dem
Eingang eurer christlichen Liebe ein
gewisses Stück aus der christlichen
Sitten- & Lehre vorzutragen, he nach
aber aus dem ordentlichen Sonns-
tags- & Evangelio zu zeigen haben, wie
wir uns in der wahren Gottsee-
ligkeit üben sollen, und zwar / wie

diese Übung in der Gottseeligkeit nach demselben vorzunehmen, erst ich durch eine gottselige Betrachtung / welche über die Barmherzigkeit Gottes angestellet wird; und zum andern, durch ein gottseeliges Werck / welches durch die Nachahmung Gottes verrichtet wird. Allein der höchstbeschrübte und jammer-volle Zufall, welcher an dem vergangenen Montage des Nachts um eilff Uhr unsere Stadt betroffen, und in einem recht erbärmlichen Zustand gesetzt hat, hat nicht allein mein Gemüth und Gedanken ganz eingenommen, sondern es erfordert derselbe auch von mir, daß ich eurer Liebe dabey vorstelle / so wohl, was sie dabey zu wissen, als auch wie sie sich darbey zu verhalten habe.

Es gehet uns bey nahe wie dem verführten Zion; denn wir müssen mit der Stadt Jerusalem auch iezo eine erbärmliche Klage führen. Franckfurth muß auch vor Jammer und Betrübniß mit thränenden Augen, und wehklagenden Munde ausrufen: Euch sage ich allen / die ihr vorüber gehet / schauet doch und sehet /

sehet / ob irgend ein Schmerzen sey / wie mein Schmerzen / der mich troffen hat; denn der Herr hat mich voll Jammers gemacht am Tage seines grimmigen Zorns; er hat ein Feuer aus der Höhe in meine Beine gesandt / und dasselbe lassen walten / Klaglied. Jer. I, 12, 13. Der Herr hat seinem Grimm vollbracht / er hat seinen grimmigen Zorn ausgeschüttet / er hat zu Zion ein Feuer angesteckt / das auch ihre Grund- & Veste verzehret hat / Klaglied. Jer. IV, 11. Denn was vor eine entsetzliche Feuer- & Brunst hat nicht einen von den schönsten und besten Theilen dieser Stadt erbärmlich in die Asche gelegt? Wir hatten uns kaum in das Bette zur Ruhe begeben, und lagen in dem ersten Schlafe, als sich die Sturm- & Glocke und das Feuer- Zeichen auff den Thürmen, das Geschüze auff den Wällen und vor den Wachthäusern, und das Trommeln und Geschrey auff den Gassen hören ließ, uns aufweckte und uns zu verstehen gab / daß ein Feuer in der Stadt aufgegangen sey. Und als wir uns aus

dem Schlafe ermuntert, und uns allenthalben umsehen, wo das Unglück ausgebrochen, so wurden wir gewahr, daß das Feuer in einer solchen Gegend in der Stadt angegangen, da die wenigste Bequemlichkeit zur Rettung ist. Und dieses Feuer nahm nicht allein aus dieser Ursache, sondern auch deswegen, alldieweil wegen der ungemeynen und hefftigen Hitze / welche eine so lange Zeit angehalten, und alles dürre gemacht, dasselbe desto leichter seine Nahrung finden und um sich greiffen konnte / dergestalt gewaltig überhand, daß ungeachtet man mit grosser Sorgfalt / Arbeit und Mühe, welche so wohl die Befehlshaber, als die Arbeitsleute anwendeten, keine Rettung statt haben konnte. Die hefftige Wuth des Feuers wurde durch den ziemlich starken Wind noch hefftiger gemacht, und brach demnach nicht anders, als wie eine unbändige und wilde Fluth des wütenden Meeres allenthalben durch. Es wolkete sich gleichsam von einem Hauße zu dem andern, von einer Gasse zu d'r andern; und dergestalt hat sie das allergrösste Verstöhren unter uns angerichtet.

So

So viel schone und prächtige Häuser / die zu einer Zierde dieser Stadt dienten / so viel Wohnungen, darinnen sich so viel Handelsleute / so viel Handwerksleute und Handarbeiter aufhielten, sind im Rauch aufgegangen, daß man nunmehr von derselben Nichts als Schutt, Staub und Asche sieht; ja daß man von etlichen beynah kaum ihre Städte finden kan. Alles ist verderbet, und lieget über einen Hauffen, daß wer vorübergethet, ohne Wehmuth und ohne Thränen diese jämmerliche Verwüstung kaum ansehen und betrachten kan. So viel Tonnen Goldes sind nicht allein an Häusern selbst, sondern auch an Kauffmanns Waaren, an Handwerks Arbeit / an Werkzeug, an kostbarem Hausrath, an Kleinodien, an Gold und Silber, und an anderen Gütern verloren worden. So viel hundert vorhin wohlbegüterte Personen sind um ihr Haab und Guth gebracht, ja so viel hundert Personen sind in die eusserste Armuth dadurch geleset worden; und welches noch dabey zum höchsten zu betauern ist, so sind unterschiedliche Personen, die zu Dämpfung

Die hefftige und ungemeyne Feuersbrunst
fung des Feuers herzugeeilet, und
Rettung thun wollen, erbärmlich
umgekommen, und entweder ver-
brennet oder erschlagen worden. Es
sind ja wohl sonst auch in dieser
Stadt Franckfurth zu vielen Mahlen
Feuers-Brünste entstanden / aber
man wird niemahls in den Jahr-
Büchern von einem so grausamen und
gewaltfamen Brande lesen.

Ach liebes Franckfurth, wie siehest
du nun nicht so jämmerlich aus, da
ein so herrlicher Theil von dir zu ei-
nem Aschen- & Hauffen worden ist?
Wie viel tausend Thränen sind nicht
schon allbereit so wohl von denen, die
das Unglück betroffen / als auch von
andern mitleidenden Christen dar-
über vergossen worden? Was vor
Wehklagen, was vor Wehnen und
Winseln hat man nicht allenthalben
gehört, und hört es noch? O du
Jammer-volle Stadt! es hat dich
der Herr an einem Theil zur Wü-
sten gemacht, und so wohl Einheimis-
che, als Fremde, die an diese Stätte
kommen, wo das Feuer gewütet hat,
müssen diesen Verlust mit Erstaunen
ansehen.

Nun meine Geliebten / ein solches
Uns

Unglück hat in diesen Tagen unire
Stadt überfallen, welches ihr zu
überwinden, schwer genug fallen
wird. Wie haben wir aber dasselbe
anzusehen? Haben wir zu geden-
cken, das sey von ungefähr geschehen,
und wir hätten uns daran wenig zu
kehren? Ich stelle aniezund dahin,
was weltfluge Leute darüber vor
Gedanken führen werden; aber ich
habe an dieser Stelle nach Erforde-
rung des Ammts / das ich auff mir
habe, eine christliche Betrachtung
über diesen Zufall anzustellen. So
wird demnach eure christliche Liebe
wohl thun / wenn sie auff dasjenige
ge, was noch ferner von wir wird
gesaget werden, fleißig Achtung gie-
bet, und sich es zu ihrer Erbauung
dienen lässt. Wir mögen nun die-
ses Feuer ansehen wie wir wollen/
so müssen wir bekennen, daß es erst-
lich ein Straff- und Rach-Feuer/
zum andern ein Schreck- und
Warungs-Feuer gewesen sey. Und
das wollen wir nun aniezundt euer
Liebe ausführlicher zeigen.

Erstlich demnach haben wir darzu-
thun, daß dieses ein Straff- und
Rach-Feuer gewesen, welches der

Herr in seinem Zorn und Grimm
 selbst angezündet hat. Denn wir
 dürfen keines weges gedenken, daß
 dergleichen Unglücks-Fälle ganz von
 ungefähr entstehen, und Gott der
 Herr dabey Nichts zu thun habe.
 Zwar wie Gott ein Gott voller
 Güte ist; also ist er willig und begie-
 rig den Menschen Gutes zu thun, und
 hat keine Lust daran / die Menschen
 mit dieser und dergleichen Straffe zu
 belegen. Derowegen wenn er auch
 straffen soll, solches ein frembdes
 Werck genennet wird, Jes. XXIX,
 21: Jedennoch wenn gleich wohl in ei-
 ner Stadt ein solches Unglück entste-
 het / so können wir nicht sagen, daß
 Gott der Herr davon auszuschließen
 sey; Denn ist auch ein Unglück in
 der Stadt / daß der Herr nicht
 thue / Amos III, 6? Drum hat auch
 Gott der Herr das Feuer unter sei-
 ner Gewalt und Boßmähigkeit. Und
 wenn Feuers-Brünste eine Stadt ver-
 wüsten, so läßt derselbe zu, wenn sie
 auch gleich durch der Menschen Ver-
 wahrlosung ausbrechen, daß solches
 geschehe. Drum so saget der König
 David, daß Feuer / Hagel /
 Schnee und Dampff das Wort
 des

des Herrn ausrichten / Psal.
 CXLIX, 8. Und der Hauß-Lehrer
 Sirach schreibet, daß Feuer / Hagel /
 Hunger / Tod / solches alles zur
 Rache geschaffen sey; Sir.
 XXXIX, 35. Und also dräuet auch
 Gott der Herr, er wolle zu einem
 ungehorsamen Volcke ein Feuer
 schicken / er wolle es anzünden in
 ihren Mauern; Amos I, 4, 7, 10,
 12, 14. Und da die Chaldäer die
 Stadt Jerusalem in Brand gese-
 tzt und verwüestet, so hat Gott der
 Herr nicht allein solches verkündi-
 get, daß sie es thun würden, Jer.
 XXXVII, 9; sondern er saget auch
 zuvor, daß er selbst ein Feuer un-
 ter ihren Thoren anstecken wolle,
 daß die Häuser zu Jerusalem
 sollten verzehret werden / daß
 nicht gelöscht werden solte / Jer.
 XVII, 27. Und so haben wir gehört,
 er habe hernach seine Dräuung auch
 wahr gemacht, und in Zion ein
 Feuer angestecket / das ihre
 Grund = Veste verzehret hat;
 Klagl. Jer. IV, II. Und derowegen
 es ganz gewiß, daß auch der Gott ist
 der Heerscharen dieses Feuer in un-
 sere Mauern geschicket, und in un-

10 Die hefftige und ungemeyne Feuersbrunst
fern Häusern angehen lassen / ob-
gleich Menschen solches verwarloset
haben.

Was hat aber gleichwohl der gütige
GOTT vor Ursache gehabt / daß er
diese unter seinen Schutz stehende
Stadt mit einer so erschrecklichen
Straffe heimgesuchet und gezüchtiget?
Sind wir denn nicht fromme Leute
genung, die wir in seinem Dienste ste-
hen, und ihn ehren? Ach wie sehr wä-
re es zu wünschen / daß wir uns eis-
nes solchen Ruims mit Recht und in
der Wahrheit anmassen könnten! Aber
es ist ja das Verderben allenthalben
so groß unter uns, als es in einer
von den ganz verderbten Städten hat
seyn können. Und es bedarff auch
nicht also gar erleuchteter Augen, das
selbe zu sehen; dann es leuchtet ieder-
man in das Gesichte. Ach Franck-
furth! so groß die Gnade Gottes
gegen dir ist, so viel er dir Gutes in
dem Leiblichen und Geistlichen erwei-
set, so unbeschreiblich groß hingegen
ist deine Bosheit. Was zeigt sich
nicht vor Gottes Vergessenheit allent-
halben? Und wie groß ist die Ver-
achtung seines Worts, und alles was
geistlich und göttlich heißet. Wir ha-
ben

in Franckfurth am Mayn. 11

ben Gottes Wort, wir haben die
göttliche Wahrheit, wir haben den
unverfälschten Gebrauch der heiligen
Sacramente, wir stehen in der edlen
Freiheit unserer Gewissen; aber
was achtet man alle diese herrlichen
Güter, und wie gebraucht man sich
derselben, und was bringet man vor
Früchte? Die Kirchen sind ja noch
dann und wann mit Zuhörern ziem-
lich besetzt; aber wie viel sind auch Leute
unter uns, so von Gottes Wort,
der Evangelischen Lehre und dem
Glaubens, Scheinwissen entweder
Nichts oder das Allerweinigste wissen,
und auch Nichts wissen wollen. Sie
hören Gottes Wort nicht, sie lesen
Gottes Wort nicht weder aus der hei-
ligen Schrift, noch sonst aus guten,
geistlichen und erbaulichen Büchern.
Sie haben einen Ekel daran, und
bringen ihre Zeit lieber mit Müßig-
gang / mit Faulenzen, mit Fressen
und Sauffen, mit Spielen und sonst
mit aller Uppigkeit zu, als daß sie
sich mit Ernst angelegen seyn ließen,
ein gründliches Erkenntnuß von Gott
und göttlichen Dingen zu haben, mit
Ernst Gott zu dienen, und zu schaf-
fen, mit Furcht und Zittern selig

12 Die hefftige und ungemeyne Feuersbrunst
zu werden. Diese Verachtung & Stes
tes und göttlicher Dinge gehet nicht
allein unter dem gemeinen Pöbel
Volck, sondern auch unter den Ed
len und Vornehmen im Schwange,
daß man auch bisweilen über die Un
wissenheit der Leute erschrecken muß.

Was vor Stolz, Pracht und Hoch
muth mit kostbaren Kleidungen, mit
kostbaren Kleinodien, mit kostbaren
Haukrath getrieben werde, und wie
es eines dem andern darinnen will
nach thun / ja wie eines das andere
darinnen übertreffen will, es mag
sein Vermögen noch so schlecht seyn,
es mögen seine Mittel darzu zureichen
oder nicht, das leuchtet jederman in
die Augen. Und so viel Geld und
Guth wird an die Hoffarth gewendet,
da man zu Beförderung des Reiches
& Dites nicht das geringste herzuge
ben sich überwinden kan. Was her
schet nicht allenthalben vor Liebe zur
Wollust und Uppigkeit in Essen und
Trincken / in Unzucht, in Hurerey
und Ehebruch? Hat doch das Ge
schwelge, das Fressen und Sauffen
so wohl unter Wohlhabenden, als Ar
men kein Ziel noch Maas. Der Eitz
und

und die Gewinnsucht beherrschet die
Gemüther der allermeisten, und eine
von ihren allervornehmsten Sorgen
geheth dahin, viel Geld und Guth an
sich zu bringen, wenn auch der arme
Nechste gleich augenscheinlich übervor
theilet, und die größte Ungerechtigkeit
dabey begangen würde. Was höret
man nicht vor Fluchen und Gottes
Lästerungen in Häusern und auff den
Strassen? Was höret man nicht von
Feindschafft, Hader, Zänckerereyen,
Streitigkeiten, Unversöhnlichkeit ei
nes gegen das andere? Ach warhaff
tig, wenn der Prophet Ezechiel auf
stünde, so würde er abermahl zu dir,
Franckfurt, sagen müssen, was Gott
der Herr zu Jerusalem sprach: So
wahr ich lebe / spricht der Herr
Herr / Sodom deine Schwe
ster sammt ihren Töchtern hat
nicht so gethan / wie du und de
ne Töchter. Siehe / das war
deiner Schwester Sodom Mis
sehat / Hoffarth / und alles voll
auff / und guter Friede / den sie
und ihre Töchter hatten / aber
dem Armen und Dürfftigen hulf
fen sie nicht / sondern waren stolz /
und thäten Greuel vor mir /
darum

Darum ich sie auch weg gethan habe / da ich begunte drein zu sehen; *Exod. XVI, 48/49/50.*

Ich kan aber nicht vorbei, daß ich nicht noch an zwey Arten der Sünden und Missethaten gedencken sollte, welche die Rache Gottes ohne Zweifel zugleich mit heraus gelohet. Das eine ist eure Undankbarkeit gegen Gott / euren allergrößten Wohlthäter, der sich um euch in den vergangenen Kriege so hochverdient gemacht, ihr aber leider gegen ihm eine schlechte Dankbarkeit erwiesen. Erinnerungt ihr euch auch wohl, daß wir den dritten Martii im Jahr tausend sieben hundert und fünfzehen wegen des zwischen Ihrer Kaiserlichen Majestät, wie auch dem heiligen Römischen Reiche und derselben Feinden des Jahres zuvor aufgerichteten Friedens ein Friedensfest begangen, an welchen ich an dieser heiligen Städte euch zu einer rechtschaffenen Dankbarkeit gegen Gott auffgemuntert. Ich hielt euch dazumahl vor / wie die Feind, wenn ihm GOTT verhenget, gar leicht hätte diese Stadt in Brand und Feuer setzen, oder doch durch die aller schweresten Geld- und Auflagen euch um

Haab

Haab und Guth bringen können. Da fragte ich nun einen iedweden, wenn die Noth heran gekommen, was er wohl hätte darum geben wollen / wenn dieselbe von dieser Stadt wäre abgetrieben worden; Mit dem Zusatz, es würde sich ein iedweder solche Befreyung gerne was grosses kosten lassen. Nun zeigte ich an, die Noth wäre vor dieses mahl glücklich überstanden, Gott hätte alle unser Vermögen beschützet und bewahret, und diese ganze Stadt hätte noch darzu nicht einen geringen Zugang in ihrer Nahrung von diesem Kriegs- Wesen empfunden. Und da fragte ich nun weiter, ob ihr euch nicht verbunden hieltet, diese sonderbahre Wohlthat mit einer recht thätlichen Dankbarkeit zuerkennen; und weil ihr solches gegen Gott nicht unmittelbahr thun könntet / daß ihr solches an den Seinigen thätet? Da thate ich nun einen wohlgemeinten Vorschlag, man sollte seine Freygebigkeit an unsern Waisen- und Armen- Hause, darinnen die kleinen Hausgenossen Gottes ernehret und erzogen werden sollen, aniezo erweisen daß sie auff eine beständige Weise mit gnungsamem Brodte versorget würden.

den.

den. Solte nun / sprach ich dazumahl / diese Stadt / das berühmte Franckfurth / so viel wohlhabende Leute und ansehnliche Geschlechter derer von Adel / so viel wohlhabende Leute / die reichlich von ihren Mitteln leben / so viel wohlhabende Kauff = und Handels = Leute / so viel wohlhabende Handwerck's = Leute nicht so viel als ein Dank = Opfer / als eine freywillige Gabe zusammen bringen / daß vor dieses Armen = und Wäysen = Hauf etwas beständiges könne angeschaffet und auff diese Nothdurfft verwendet werden. Ich meinte / ein Capital von etwan dreyßig tausend Reichsthaler solte genung seyn / daß man mit demselben einige liegende Güter ankauften, daraus man so viel Bedrånge / als die Nothdurfft erfordert, einheben könnte. Ich brauchte, diese Gemeine zu dieser Freygebigkeit zu bewegen, allerley ernstliche Vorstellungen, und unter andern stellte ich euch auch vor, daß Gott auff den Fall eurer Undankbarkeit, euch tausendfachen Schaden zufügen könnte. Kan Gott nicht, sprach ich,

dem

dem Wetter / dem Donner / dem Feuer / dem Wasser gebiethen / daß sie euren Undanck nach Verdienst abstraffen? Sehet nur nochmahls nach / weil ich die dazumahl gehaltene Friedens = Predigt in den Druck gegeben, was ich zu derselbigen Zeit mit solchen Ernst und Eifer gesprochen habe. Hätte man sich nun auch einbilden können, daß alle diese bewegliche Worte eine so ansehnliche Gemeine nicht hätte bewegen sollen, zu Bewerckstelligung dieses heilsamen Vorschlags ihre Willigkeit zu bezeigen, und dero Dankbarkeit dergestalt gegen Gott an den Tag zu legen? Ich erinnere mich, daß zu der Zeit ein Mann aus Hamburg der seiner Handels = Geschäfte wegen alhier zugegen war, und dieselbe Predigt mit angehört, sich dabey alsobald vernehmen lassen, wenn diese Predigt an ihrem Orthe wäre gehalten worden / so würde diese Summa in Zeit von dreuen Tagen gewiß zusammen gebracht worden seyn. Allein ich habe zu meiner größten Verwunderung in Erfahrung bringen müssen / daß wir in so langer Zeit kaum etwan vier oder fünff tausend Gulden / oder auch

18 Die hefftige und ungemeyne Feuersbrunst
 etwas weniges darüber, von Christ-
 lichen Gemüthern haben auffbringen
 können. Und da will ich nun fragen:
 Ob denn aus dieser ganzen weit-
 läufftigen Gegend / welche nun
 in die Asche gelegt worden / oder
 welchen das Feuer so nahe gewe-
 sen / sich nur ein einziges gefunden /
 der hierzu etwas beygetragen?
 Mir ist davon Nichts wissend; ausge-
 nommen eine einzige Christliche Per-
 son von den weiblichen Geschlechte,
 welche in diesem Stücke ihre Freyge-
 bigkeit sehen lassen, und der wir von
 Herzen wünschen / daß die Güte
 Gottes ihr den iezundt erlittenen an-
 sehnlichen Verlust mit vielen ander-
 wertigen Seegen reichlich ersetzen wol-
 le. Hingegen habe ich auch das hier
 noch zu erinnern, daß ein vornehmer
 und ansehnlicher Mann / der hierin-
 nen seine Freygebigkeit auch sehen las-
 sen / so glücklich gewesen / daß, da er
 in ziemlicher Gefahr stunde, von dem
 Feuer ergriffen zu werden / nicht weit
 von seiner Behausung das Feuer stille
 stehen, und ihn unbeschädiget lassen
 müssen.

Hat nun aber die Dräuung, die ich
 dazumahl vorgebracht, iezundt nicht
 eine

seine Erfüllung erhalten? Wo ist
 nun so viel Reichthum, Geld und
 Gut hingekommen? Was würde es
 solchen Leuten geschadet haben, wenn
 sie aus ihren Vermögen etwas weni-
 ges zu Unterhaltung der Armen her-
 gegeben? Aber nun will ich alle Welt
 urtheilen lassen, ob dieses gegen Gott
 nicht eine schändliche Undankbarkeit
 gewesen, dadurch ihr euch an ihm zum
 höchsten verschuldet, oder auch eine so
 schwere Züchtigung verdient habt?

Auff eine gleichmässige Weise ist
 auff diese Stadt die allergröste Schuld
 gezogen worden durch so frevelhaff-
 te und beständige Entheiligung der
 Tage des HERN, welche wir zu sei-
 nem Dienste anwenden sollen. Seyd
 ihr nicht meine Zeugen, daß ich so
 offte mit den nachdrücklichsten Wor-
 ten über solche Entheiligung geeifert?
 Ich habe den grausamen Unfug, wel-
 cher an den Sonn- und Fest-Tagen
 in den Wirths-Häusern von lüderli-
 chen Leuten auch so gar noch zu der
 Zeit, wenn der Gottesdienst in den
 Kirchen gehalten wird, so gar bis in
 die Mitternacht hinein, ja bis an den
 hellen lichten Morgen des folgenden
 Tages ungeschueet getrieben wird,

und dabey das muthwillige und kof-
 hafte Volk sich nicht mehr als Men-
 schen, sondern als leibhaftige Teuf-
 fel anstellet / mit Wehmuth / mit
 Jammern, mit Schmerken vorgestel-
 let. Ich habe diese Sünde weitläuff-
 tig bestraffet, ich habe erinnert, was
 dadurch vor Aergernuß bey Gottlie-
 benden Herzen angerichtet würde.
 Hat nun Gott der Herr gedräuet,
 er wolle diejenigen, welche seinen
 Sabbath brechen, mit Feuer strafs-
 fen: Werdet ihr aber mich nicht
 hören / spricht er, daß ihr den
 Sabbath = Tag heiliget / und
 keine Last traget, an einem Sab-
 bath = Tage / so will ich ein Feuer
 unter ihren Thoren anstecken /
 das die Häuser zu Jerusalem
 verzehren / und nicht gelöscht
 werden soll; Jer. XVII, 27; was
 sollte Gott nicht thun gegen Franck-
 furth, in welchem so viel Greuel und
 abscheuliche Sünden des Sonntags,
 zumahl in den Wirthshäusern, ge-
 trieben werden? Und sehet, in eben
 einem solchen Hauße ist nun diese
 Feuers = Brunst angegangen. Man
 hat alles in den Wind geschlagen,
 man hat alle Dräuungen Nichts ge-
 achtet,

achtet, das ruchlose Wesen hat seinen
 beständigen Fortgang gehabt, und
 iekundt ist nun das Unglück über uns
 gekommen, welches so groß ist, daß
 es kaum grösser seyn könnte.

Nun bedencke man gleichwohl, wie
 hoch sich diese Stadt an Gott mit
 diesen und mit andern grossen schwe-
 ren Ubelthaten veründiget hat; ja
 man bedencke, wie viel tausend und
 aber tausend Sünden in der Gegend,
 welche die Feuers = Gluth verzehret,
 begangen worden: Man bedencke,
 wie viel Millionen Sünden in dieser
 Stadt überhaupt und insgemein sind
 begangen worden, sollte Gott, der
 gerechte und heilige Gott, denn nicht
 einmahl auffgereizet werden, seinen
 Eifer, Zorn und Rache dagegen zu
 bezeigen. Sollte Gott unrecht thun,
 ein solches sündhaftes Volk, wie ihr
 seyd, nicht einmahl mit einer emp-
 findlichen Straffe heimzusuchen?
 Ja, eure grosse, eure schwere, eu-
 re viel und mannichfaltige, eure be-
 harrliche Sünden sind der Schwefel,
 die Kohlen und Zunder gewesen, die
 das Feuer angezündet, so euch verzeh-
 ret hat. Und nunmehr hat Franck-
 furth ja wohl mit dem zerstörtem Ze-

22 Die hefftige und ungemeyne Feuersbrunst
Jerusalem ausbrechen: Meine
schwere Sünden sind durch seine
Straffe erwachet / und mit
Haußen mir auff den Hals kom-
men / daß mir alle meine Krafft
vergehet / der HERR hat mich
also zugericht / daß ich nicht auff-
kommen kan; Klaglied. Jer. I.
14.

Aber wie dieses ein Rach- und
Straff-Feuer gewesen, so ist es auch
an dem andern Theil ein Schreck-
und Warnungs-Feuer: Denn
dadurch hat Gott den übrigen Thei-
len der Stadt / die von dem Feuer
sind verschonet worden / ein Zorn-
Zeichen vor Augen stellen wollen, an
welchem sie erkennen solten, wie hefftig
sein Feuer-Eiffer brenne, und
was er auch an demselben thun könn-
te, wann er seine Rach- ihrer Sün-
de wegen über sie wollte ergehen las-
sen. Es ist, so viel ich absehen kan,
etwan dieses der sechste Theil der
Stadt, so durch das Feuer verwü-
stet worden. Hier sollen nun die fünf
übrigen Theile daran ein Exempel
nehmen, daran sie erkennen, was sie
verdienen, und was Gott auch ihnen
vor

vor eine Straffe zuschicken könne; wie
Sodom und Gomorra, welches der
HERR mit Feuer und Schwefel ver-
derbet / zu einem Exempel gesetzt
sind / Jud. v. 7. Zwar es richtet
Gott insgemein mit so vielen Straff-
Exempeln nicht viel aus, und ist die
Bosheit der Menschen so groß, daß
sie sich dadurch nicht wollen gewinnen
und frömmere machen lassen. Man
schreibet dergleichen Feuers-Brünste
der Unachtsamkeit der Menschen zu,
und will die Hand Gottes dabey nicht
erkennen. Die Häuser werden nach
und nach wieder aufgebauet, die
Menschen greiffen wieder zu ihrer
Nahrung; der Schade wird mit der
Zeit wiederum ersetzt, und über ei-
ne kleine Weile ist alles wieder in
Vergessenheit gestellet. Nichts desto
weniger läst Gott der HERR derglei-
chen Unglück geschehen / welches den
Menschen in die Augen leuchten soll,
auff daß, wenn bey ihrem beharrli-
chen Ungehorsam, Halsstarrigkeit
und Verstockung, endlich die gerech-
te Straffe über sie kommt / sie sich
um so viel weniger entschulden könn-
en. So hat Gott der HERR vor-
mahls die Stadt Jerusalem durch
die

die Babylonier und Chaldäer einäschern, und bis auf den Grund verstorren lassen, daß nicht allein das Jüdische Volk, so damahls gelebet, abgestraffet würde; sondern daß auch in den nachfolgenden Zeiten so wohl das selbe, als auch andere Völker, daran ein Exempel nehmen, und sich spiegeln sollten, wie es mit ihnen stehe, und was Gott, wenn sie gleiche Sünde thun, für gleiche Straffen über sie bringen wolle. Als das unbändige Israelitische Volk in der Wüsten war, und sich so oftinals gegen Gott und seinen Diener Mose widerspenstig erzeigete; als sie anfangen lustern zu werden, Abgötterey und Hurerey zu treiben, als sie wider den Herrn murreten, so ergrimmete dann der Zorn des Herrn über sie; und da gieng das Verderben von dem Herrn aus, und schlug sie danieder. Wenn nun der heilige Apostel Paulus dieses anführet, so sezet er darauff: Solches alles wiederfuhr jenen zum Fürbild / es ist aber geschrieben uns zur Warnung / auff welche das Ende der Welt kommen ist, 1 Cor. X, 11. Also hat nun Gott auch ein-

mahl

mahl in dieser Stadt seine Gerechtigkeit zu unserm allergrösten Schrecken sehen lassen. Und das sollen nicht allein wir, die wir anicko leben, uns zu einem Schreck-Bilde dienen lassen; sondern es soll auch den Nachkommen zu einem Fürbilde dienen, an welchem sie den feuerbrennenden Eifer Gottes erkennen, und sich vor Sünden hüten lernen. Hier will Gott gleichsam aus dem Feuer zu uns sprechen: Siehe du undankbares / du sündhaftes und bößhaftes Franckfurth / siehe! was ich in meinem Zorn an dir gethan / so habe ich deine Missethaten heimgesuchet / und so will ich dich ferner heimsuchen und abstraffen / wenn du noch ferner in deinen Sünden fortfahren wirst. Bessere dich Jerusalem / bessere dich Franckfurth, ehe ich dich zum wüsten Lande / zur wüsten Stadt mache / darinnen Niemand wohne / Jer. VI, 8.

Ach wenn ihr es wohl bedencken / zu Herzen nehmen und wohl erwegen woltet, wie ihr diese Feuersbrunst anzusehen und zu betrachten habet /

was vor gute und heilsame Gedancken würde es bey euch erwecken und hervor bringen? Derowegen so müssen wir allhier noch nicht stille stehen; sondern wir haben nun auch zu zeigen wie wir uns bey diesem Brande zu verhalten. Vor allen Dingen haben diejenigen, welche dieses Unglück betroffen, sich auch in dasselbe recht zu schicken. Sie haben dasselbe als eine Straffe anzusehen, die Gott über diese ganze Stadt verhengt hat / aber auch als eine Züchtigung, welche ihnen von Gott zu ihren Besten, wenn sie es nur recht gebrauchen wollen, ist zugeschicket worden. Ach wie oft pflegen sich die Menschen in ihren Gedanken zu vergehen, und dieses Zeitliche und Irdische höher, als Gott im Himmel zu schätzen; sie kleben und hängen an demselben mehr, als an Christo, sie verlieben sich in dasselbe, sie verlassen sich auff dasselbe, sie verachten deswegen andere, welche so viel nicht haben, neben sich, und darüber vergessen sie ihrer theuresten Pflicht, Gott zu dienen, nicht anders, als ob sie, weil sie sich einen Himmel auff Erden einbilden, weder Gottes von nöthen hätten, noch nach dem

Himmis

Himmlichen ihre vornehmste Sorge sollten gerichtet seyn lassen. Da erweist nun Gott dergleichen Leuten auch durch eine solche schwere Probe eine sonderbare Wohlthat, wenn er ihnen das einziehet, daran sie mit ihren Herzen hängen, sie dadurch von dem abzureissen, was ihrer Seele schädlich ist; hingegen aber sie zu sich zu ziehen; ihnen dadurch Anlaß und Gelegenheit zu geben, das Geistliche, Göttliche und Himmlische nach ihren rechten Werthe zu schätzen. Ach sollten nicht auch viel unter denen, welche diesen Brand ausgestanden, solches Sinnes gewesen seyn? Was hat nun Gott thun sollen? Vielleicht wäre es ihnen an ihrer Seele schädlich gewesen, wenn er nicht dieses Mittel zu ihrer geistlichen Benerkung und Besserung gebrauchet hätte. Und sollten nicht schon viel unter ihnen nach diesem Zufall öfters an Gott gedacht, zu Gott geseuffzet, gebeten, und geflehet haben, als zu der Zeit, da sie sich noch in ihren guten Wohlstande befunden? Derowegen haben nun alle, die Mitgenossen dieses Unglücks sind, sich Gott dem HErrn darinnen in Gelassenheit zu unterwerffen, und zu geben.

gedencken, es komme von dem HErrn, dessen Wille und Wege heilig / und dessen Gerichte gerecht seyn. Sie haben mit dem Hiob zusagen, als er durch einen gleichmäßigen Unglücksfall um das Seinige kommen war: Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe kommen / nackt werde ich wieder dahin fahren. Der HErr hats gegeben / der HErr hats genommen / der Nahme des HErrn sey gelobet / Hiob I, 21. Sie haben ihr Unglück in Gedult auf sich zu nehmen und zu ertragen, und mit der Kirche zu sagen: Ich will des HErrn Zorn tragen / denn ich habe wieder ihn gesündigt / in der Hoffnung, daß er sie mit seiner Hülffe und Gnade wiederum erfreuen werde; wie denn der Prophet, wenn er ihre Worte ansühret, gleich darauf hinzu setzet: Und ich werde meine Lust an seiner Gnade sehen; Mich. VII, 10. Ferne aber sey von ihnen allen / daß sie in Ungedult ausbrechen, und ihren Mund gegen Gott aufheben, gegen ihre Mitbürger, welche mit ihren Häusern, Haab und Gütern von dem Feuer verschonet blieben, ein neidisches und

und böshafftiges Herze haben, und durch Worte und Werke solches an dem Tag legen wollten. Denn dadurch würden sie zu erkennen geben / daß Gott den heilsamen Endzweck / welchen er sich durch dieses Unglück vorgesehet, an ihnen noch nicht erhalten, und würden sie sich also an ihm desto schwerer versündigen. Hat dieselbe dieses Unglück nicht betroffen, so haben sie vielleicht sonst ihre Last zu tragen. Und es soll auch ein Liedmaß, das verwundet und mit Schmerzen beladen ist, die andern, die noch gesund seyn, keines weges beneiden, weil sie alle Glieder eines Leibes seyn, und eines des andern Handlungs bedarff.

Was aber die andern anbelanget / welche diese unglückliche Feuersbrunst vorbey gegangen, die haben sich deswegen keines weges vor frommer, besser und gerechter zu halten, als ihre betrübtte Mitbürger, die da gelitten haben. Ach vielleicht ist unter ihnen eine große Menge, welche das Unglück eben so wohl, als jene, und wohl noch vielmehr verdienet! Wer bist du aber, daß du einen fremden Knecht wilst, wie bey dergleichen Zufäl-

Zufällen zu geschehen pfleget, daß, wenn Leute gegen andere eine Feindschaft tragen, sie vermeinen, da habe nun Gott seine Rache ihnen zu Gefallen gegen ihre Wiederwärtige ausgeführt/ und dannenhero ausruffen: Da/ da,/ das sehen wir gerne/ Psalm XXXVII, 27. Aber solche Leute zeigen damit an, daß sie keinen Funken von der Christlichen Liebe in ihren Gemüthe haben: Und weißt du denn auch, mein lieber Freund, wie weit dieses oder ein ander Unglück von dir entfernet ist? Hörst du nicht, was Christus in unsern Evangelio zu den Seinigen gesprochen: Richtet nicht/ so werdet ihr auch nicht gerichtet. Ach frolocket und jauchzet nicht, sonst möchte euer Frolocken und Jauchzen in Wehklagen und Jammern verwandelt werden. Viel mehr kommet uns zu, ein mitleydiges Herze mit ihnen zu haben/ und ihr Elend uns lassen zu Gemüthe gehen, mit den Weinenden zu weinen, und unsern beängsteten Mitchristen zuzeigen, daß wir auch ihre Noth fühlen; denn das erfordert das Christenthum und die Gemeinschaft/ welche wir unter einander haben sollen. Wir sollen wei-

weinen mit den Weinenden / Rom. XII, 15.; denn so ein Glied leidet / so leiden billich alle Glieder mit / I Cor. XII, 26.

Absonderlich aber hat unsere Christliche Liebe sich durch eine thätliche Liebes-Bezeigung hervor zuthun. Ach! meine Geliebtesten, hier haben wir nun Gelegenheit, sehen zu lassen, daß wir wahre Christen seyn, mit Trösten/ mit Rathen, und mit würcklicher Behülffe. Die unverdiente Gnade Gottes hat das grösseste Theil dieser Stadt vor dem Feuer verschonet, solt ihr Gott davor nicht dankbar seyn? Wie ich euch an dem Friedens-Feste zur Freygebigkeit gegen die allhiefigen Armen angemahnet, das habe ich allbereit droben erwähnt; wie schlecht ihr euch aber hierbey verhalten, das habe ich auch allbereit warhafftig zu eurer Beschämung euch nachsagen müssen; weil ihr insgesamt alle, ich will die allerwenigsten ausnehmen, deren Namen Gott bekant sind, diese Freygebigkeit nicht einmahl in den Sinn kommen lassen. Allein wie werdet ihrs nun aniezo machen? Werdet ihr

32 Die hefftige und ungemeyne Feuersbrunst
ihreuch auch besser angreifen? Gewiß
ihr wäret die allerundankbarsten
Creaturen von der Welt, wenn ihr
anieszundt gegen eure in solcher Noth
und Dürfftigkeit stehende Mitbür-
ger und Mitchristen euch nicht wohl-
thätiger bezeigen wolltet.

Diese Wohlthätigkeit soll darin-
nen bestehen, daß ihr, wenn ihr dar-
zu Raum in euren Häusern habt,
denen ihrer Wohnungen beraubten
bey euch Wohnungen einräumet.
Und da will ich nimmermehr hoffen,
daß sich Leute finden werden, wie-
wohl ich zwar allbereit viel Klagen
deswegen hören müssen, welche sol-
che nothleidende Leute in dem Mieth-
zins übersteigern. Wehe euch, so
ihr solches thut! Ist das der Dank,
den ihr Gott vor eure Erhaltung
abstattet, daß ihr eure Mitbrüder,
die um alle das Ihrige gekommen
senn, noch auch das Blut aus den
Adern aussaugen wollet? Ich sage
euch, und sage es euch vor Gott, daß,
was ihr über die Gebühr nehmen
werdet, euch zu einem Fluche gerei-
chen, und in eure Nahrung unfehl-
bahr allen Unsegen bringen werde.

Und

Und bey dieser Gelegenheit kan ich
nicht umhin, die Erinnerung zu
thun, damit unsere Christliche Bür-
gers- Leute Raum haben mögen, daß
diejenigen, welche bisanhero Juden
in ihren Häusern Wohnungen ein-
gegeben, sie auff das allerförderste in
ihre Gasse verweisen. Wir Chris-
ten haben nun den Juden eine Zeits-
lang von acht bis neun Jahren un-
sere Liebe genung erwiesen, und sie
in der Stadt gedultet; nun ist es ja
warhafftig Zeit, daß sie die Stadt
wieder verlassen, da sie überflüssig
Zeit und Raum gehabt, ihre ver-
brandte Wohnungen wieder auffzu-
bauen; zumahl da dieses ausdrück-
lich wieder die Juden Stättigkeit
laufft, und die Freyheit, welche den
Juden in diesem Stücke verstattet
werden sollte, endlich der ganzen Bür-
gerschaft zum höchsten Nachtheil ge-
reichen würde. Ich will nimmer-
mehr hoffen, daß jemand in diesem
Stücke die Juden hegen, und ihnen
noch ferner das Wort reden werde.
Das Vertrauen habe ich aber zu un-
serer hochwerthesten Stadt- Obrig-
keit, sie werde den Klagen, welche

E

deß

bestwegen durchgehends geführet werden, endlich mit Nachdruck und in der That abhelffen, und werde ich deswegen fleißige Erinnerung thun, auch damit nicht nachlassen, bis endlich unsere Stadt von den Juden gereinigt worden.

Wir haben ferner unsere Liebe den Nothleidenden zu erweisen durch wirkliche Beyhülffe. Hier ruft Uns Jesus in dem heutigen Evangelio zu: Seyd barmherzig. Da werdet ihr nun tausend Gelegenheiten haben solches zu thun. Brechet den Hungerigen euer Brodt/ und die/ so in Elend sind/ führt ins Haus. So du einen nacket siehest/ so kleide ihn/ und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch/ Jes. LVIII, 7. Nehmet euch der heiligen Nothdurfft an/ Rom. XII, 13. Siehe, mein lieber Mensch, Gott hat dich geseegnet, er hat dich erhalten, du hast Haus und Hoff, Geld und Guth, Gedrende, Wein und Bier. Da gehen nun deine arme Mitbrüder vor deinen Augen herum: Hier dencke ja nicht, daß du ihnen Gutes thust, es sey mit wenigen ausgerichtet, und wer

werden solches etliche Thaler oder Ducaten thun können. Du must dich recht angreifen/ deine Kasten aufthun, deine Keller aufthun, deine Eedreides Boden aufthun, und wenn du funffzig, hundert und noch vielmehr Thaler darauf verwenden solltest. Du wirst es in deinem Hause und in deiner Nahrung nicht fühlen, und du wirst Nichts thun, als deine Schuldigkeit. Als wir nun Zeit haben; (ist aber jezundt nicht die rechte Zeit?) so lasset uns Gutes thun an jedermann/ am meisten aber an unsern Glaubensgenossen; Gal. VI, 10.

Insgemein aber haben wir bey dieser Gelegenheit zu lernen, die irdischen Güter recht zu schätzen, daß wir uns bey dem Verlust derselben recht verhalten können. Leuten, die allzu viel auff das Irdische halten/ und in Besizung desselben ihre Glückseligkeit suchen, muß freylich der Verlust derselben unerträglich fallen. Wenn nun so ein Zufall kommet, dadurch sie um alle das Ihrige gebracht werden, so können sie sich nicht fassen, und sind wie die Heyden, die keine Hoffnung haben. Hätten sie aber ihre Güter als

etwas vergänglichliches angesehen, dessen sie gar leicht könnten beraubet werden, so würden sie auch den Verlust ihrer Güter viel gedultiger ertragen können. Sehen wir nun wie viel Tonsnen Goldes iezo bey uns in dem Rauch aufgegangen sind, so lasset uns doch unsere Hoffnung und Vertrauen nicht auff den ungewissen Reichthum setzen, der uns viel Unruhe macht, wenn wir ihn haben, und unbeschreiblichen Jammer, wenn wir ihn verliehren. Lasset uns demnach / die wir Christen seyn, nicht sehen auff das Sichtbare / sondern auff das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist / das ist zeitlich / was aber unsichtbar ist / das ist ewig / II Cor. IV, 17. Ach wenn mir aus dieser Begebenheit dieses lernen, so haben wir warhafftig viel gelernet!

Lasset uns noch ferner unsere Dankbarkeit gegen Gott und Menschen bezeigen. Gegen Gott an einem Theil, daß er sein Gerichte ausgeführet, und dadurch seine Gerechtigkeit sehen lassen. Lasset uns solches erkennen und sprechen: **HERR / du bist gerecht / und deine Gerichte sind gerecht,**

gerecht, wir aber müssen uns schämen. So betheten wir auch nicht für dem **HERRN** unserm **GOTT** / daß wir uns von Sünden bekehrten / und deine Wahrheit vernähmen / darum ist der **HERR** auch wacker gewesen mit diesem Unglück / und hats über uns gehen lassen; denn der **HERR** unser **GOTT** ist gerecht in allen seinen Wercken / die er thut / denn wir gehorchten seiner Stimme nicht; Dan. IX, 7, 13, 14. Der **HERR** ist gerecht in allen seinen Wegen / und heilig in allen seinen Wercken; Psalm. CXLVI, 17: Andern Theils aber, lasset uns mit Dank erkennen, daß er seine Gerichte mit grosser Barmherzigkeit gemäßiget, und den allergrösten Theil der Stadt vor den Verderben bewahret hat. Ach er ist zornig gewesen, er hat aber in seinem Zorn an seine Gnade gedacht, und die Seuffzer / welche wir zur Zeit der Noth zu ihm abgeschicket / gnädiglich erhöret.

Lasset uns aber auch unsere Dankbarkeit abstaten gegen die benachbarten hohen Herrschafften / gegen Ihre

Churfürstliche Gnaden zu Manns,
 gegen die Durchleuchtigste Herrn
 Land-Graffen zu Darmstadt und
 Homburg, gegen die Hochgebohrnen
 Herrn Graffen zu Hanau und Offen-
 bach, welche aus nachbarlicher Liebe
 und Bewogenheit gegen unser Franck-
 furth zu Dämpfung des Feuers durch
 Zuschißung sowohl ihrer Mannschafft,
 als auch anderer zu Löschung des
 Feuers dienlichen Werkzeuge sehr
 vieles beygetragen. Lasset uns dies
 ses mit unserm Munde rühmen, aber
 auch ihnen davor allen Seegen in
 Leiblichen und geistlichen anwünschen.

Sollten wir aber nicht auch unse-
 rer hochwerthen Stadt-Obriegkeit vor
 ihre gehabte Sorgfalt, Mühe und
 Arbeit allen Dank wissen? Ich weiß
 nicht, ob nicht viele unverständige
 Leute sich befinden werden, welche die-
 ses nicht allein vor unnöthig halten/
 sondern auch noch wohl darzu wegen
 vorgegebenen Verabsäumung der nö-
 thigen Anstalten, sich nicht scheuen/
 allernhand ungleiche Reden und Laster-
 Worte gegen sie auszustreuen. Und
 daß auch solches wirklich geschehen,
 daß habe ich mir mit sonderbahren
 Miß-

Mißvergnügen und Verdruß erzeu-
 len lassen. Meine liebsten Mitbürger,
 mäßiget euch doch mit euren Reden,
 Worten und Wercken; denn ich ha-
 be mir sagen lassen, daß sich unbeschei-
 dene Leute gefunden, die auch auf öf-
 fentlicher Strasse Obriegkeitlichen Per-
 sonen gar übel begegnet. Man beden-
 cke, daß dieses Unglück mitten in der
 Nacht vorgegangen, daß eine einzi-
 ge Person, wenn sie noch so geschäftig
 und thätig ist, sich nicht zertheilen, und
 an vielen Orthen zugleich seyn kan,
 daß die Mannschafft nicht nach Wil-
 len alsobald in Bereitschafft sey, daß
 das Feuer sich so weit ausgebreitet,
 und man an so vielen Orthen Hülffe
 haben wollen, und daß endlich die
 Leute selbst in solcher Verwirrung die
 ihnen gegebene Befehle nicht in Ge-
 horsam annehmen oder denselben
 nicht nachkommen. Es würde aber
 unerträglich fallen, ein Obriegkeitlich
 Ammt zu verwalten, wenn man zu
 aller seiner Müh und Arbeit, da man
 noch dabey Leib- und Lebens-Gefahr
 auszustehen hat, noch unbescheidene
 Worte von denen, die einem Ehrer-
 bietigkeit schuldig seyn, anhören soll.

Drum so bitte ich nochmahls treuherzig alle redliche Bürger, sie wollen alles unbefugte Urtheilen und Schmähborte von ihrer Obrigkeit iezo und ins künfftige unterlassen, und vielmehr an die Worte Pauli gedencken: **Gebt iederman was ihr schuldig seyd/ Ehre dem die Ehre gebühret; die gebühret aber der Obrigkeit; denn sie ist Gottes Dienerin; Röm. XIII, 4/7.** Warhafftig kan kein warhafftiger Christ ohne Verletzung seines Gewissens wieder die der Obrigkeit schuldige Ehrerbiethigkeit handeln, und wird er damit sein Gewissen sehr schwerlich verletzen. Es würde auch bey weitem Fortgang dergleichen üblen Befugnisse das gemeine Wesen in grosse Unordnung und eusserste Zerrüttung nothwendig gesetzt werden.

Hier wollte ich auch noch endlich dem Nothleidenden einen Trost geben, wenn ich nicht noch dreyerley Art Leute mit Ernst zu bestraffen hätte. Die erste Art sind räuberische und diebische Leute, welche theils unter dem Vorwand ausräumen zu helfen, theils heimlich, und tückischer Weise denen

armen

armen abgebrandten Leuten das Ihrige entwandt. Sind nun dergleichen Leute iezo unter dieser Gemeine, die sollen sie wissen, daß sie mit dieser Rauberey die gröste Sünde begehen. Ihr seyd wer ihr wollet, ihr sollet versichert seyn, daß so lange ihr das Gestohlene nicht an den rechten Herrn bringet, ihr euch keiner Gnade bey Gott und Vergebung der Sünden zu getrösten, und wenn ihr hundertmahl zur Beichte und Abendmahl gienget. Es wird euch das Gestohlene zu eurem Fluche werden, und wird euch alles rauben, was ihr vor euch selbst ehrlich erworben habt. Über das, daß wenn ihr ergriffen werdet, ihr nicht allein euren ehrlichen Nahmen verlihren werdet, sondern auch eine gedoppelte Straffe verdienet habt. Und ihr, meine Liebsten, wisset ihr etwas von solchen Leuten, so gebet sie an, daß sie ihren Lohn empfangen, welche ihre abscheuliche Thaten werth sind.

Die andere Art Leute sind die, welche mit Karn, Pferd und Wagen sich dabey zu thun gemacht, aber sich ihre Mühe theuer genug bezahlen lassen. Ist das nicht wieder ein gottloses

ses Wesen, von Leuten, die in der größten Noth sind/und das Ihrige verlichren, oder die in der Gefahr solches zu verlichren stehen, über alle Billigkeit Geld erpressen. Am aller unerträglichsten ist das, daß die Wasserführer von ihren Wasser-Führen Geld gefordert, oder sonst das Wasser nicht haben herführen wollen. Wie? Sind diese Leute nicht Burger und Einwohner der Stadt, die sich von der Stadt ernehren müssen? Wie? Ist das nicht ihre Schuldigkeit, in Feuers-Brünsten Wasser zuzuführen, und die nothleidenden Burger sollen es bezahlen? Ich habe das Vertrauen zu unserer Obrigkeit/sie werden diese Sache aufsgenaueste untersuchen, die bösen Leute nach Verdienst bestraffen/ und inskünfftige solche Vorsehung thun/ daß sie dergleichen Frevel und Ungerechtigkeith nicht mehr begehen.

Drittens aber / was soll ich zu euch sprechen, ihr, die ihr in euren Wirthshäusern, in Wein- und Bier-Schenken die Schlemmer und Säuffer biß in die tieffste Nacht hinein sitzen, und ihnen dabey allen Muthwillen und Uppigkeit treiben lasset? Ihr/ ihr send

es,

es, die ihr so viel Sünden über die Stadt bringet, welche den Zorn Gottes gegen uns nothwendig erregen, und seine Straffen uns zuziehen müssen. Muß man nicht erschrecken, wenn man auch die heiligsten Tage durch die Gassen und Strassen gehet, und hören muß, was vor Greuel-Wesen in euren Häusern getrieben wird. Es ist nicht zu beschreiben, was darüber von frommen Herzen vor Klagen geführt werden/ und wer es nicht glauben will, der gehe nur auch an diesem heutigen Tage durch diese und jene Strasse, so wird ers mit seinem Ohren hören, aber auch darüber erseuffzen. Es ist kaum ein viertel Jahr vorbey gegangen, daß ich an dieser Stelle über solchen Unfug eine gerechte Klage geführt, darüber mit allem Ernst geeifert, und solchen Leuten auf das beweglichste zugeredet, ein solches unchristliches Wesen einzustellen. Das aber hat alles nichts geholffen; sondern man fährt damit biß diese Stunde beständig fort. Aber iczundt werden wir auch mit unserm Schaden gewahr, was aus diesem Greuel-Wesen vor Unglück entstanden. Will man denn noch nicht klug und weise werden, und

den

demselben endlich steuren? Ich weiß wohl, was solche Leut einwenden; sie müsten sich ja nähren/ sie müsten so viel vor die Freyheit/ ihre Wirthschaft zu halten, dahin geben/ es koste sie jährlich so viel dieselbe zu erhalten, sie müsten auf der Rente so viel bezahlen, ohne die übrigen Gefälle, die abgetragen werden müsten; und also müste dieses alles erworben werden. Es mag aber diesem seyn wie ihm wolle, so habt ihr euch doch nicht mit Sünden zu ernehren/ und über diese Stadt dergleichen Trauerfälle zu bringen. Es können auch unmöglich eure Nachbarn mit euch zufrieden seyn, als welche durch euch in augenscheinliche Gefahr gesetzt werden, wenn ihr biß in die späte Nacht wieder die offenbahren Stadt-Gesetze die Gäste bey euch behaltet, und sie wie ein wütendes Meer allen Unfug treiben lasset, daß dadurch bißweilen eine ganze Gasse in die größte Unruhe gesetzt wird. Ach was vor ein löbliches Werk würde dieses seyn, wenn diejenigen, bey denen es stehet, daß solchen Sodoms-Werken Einhalt geschehe, einmahl mit rechten Ernst dahinter drein seyn, und uns künfftige nimmermehr gedulden

ten wollten, daß Wein- und Bier-Schenken über die angefetzte Zeit die Leute bey sich aufhalten/ und dem lüderlichen und üppigen Volcke allerhand dergleichen greuliche Thaten bey sie zu begehen verstatten. Ach liebste HErrn! thut um der Ehre Gottes/ und um das Beste dieser Stadt willen hierinnen rechtschaffen euer Ammt.

Nunmehr aber komme ich auch endlich zu euch, und muß mit euch sprechen, die ihr in dieses Unglück kommen seyd. Liebste Mitchristen, ihr habt viel von den Eurigen oder wohl alles verlohren, euer Hauß, Hauß-Geräthe, eure Waaren, euer Handwerkszeug, eure Baarschaft ist dahin, und ihr/ euer Weib und Kind seyd in Noth und Armut gerathen. Es ist alles wahr, und wir können euren Jammerstand nicht ohne Thränen ansehen. Aber ich bitte euch, wohl zu beherzigen/ daß euer Unglück von dem HErrn komme. Nun der hat euch, was ihr habt, gegeben, und hat auch Macht, es euch wieder zu nehmen. Vielleicht hat er solches zu euren Besten gethan; vielleicht habt ihrs verdient, und müsstet sagen: Ich will den Zorn des HErrn tragen; denn ich habe wieder ihn gesündigt.

get. Seyd ihr nun arm worden, soorget nur nicht, sondern sprecht mit dem alten Tobia: Wir sind wohl arm, / aber wir werden viel gutes haben / so wir Gott werden fürchten / die Sünden meiden / und gutes thun / Tob. IV, 22. Stellet euch vor, Gott könne den Schaden, den ihr iezo erlitten, euch mit vielen Segen anderwärts reichlich ersetzen. Vielleicht habt ihr vor dem auch Nichts gehabt, und Gott hat euch doch fort geholfen. Nun das kan er noch einmahl thun. **Sorget nicht / der Herr sorget für euch; I Pet. V. 7.** Stellet euch vor, daß euch das Feuer, es mag euch so viel genommen haben / als es wolle, dennoch das Beste nicht genommen habe. Ihr habt noch Gott, der ist euer Vater, wenn ihr seine fromme Kinder seyd; ihr habt noch die Gnade Gottes, ihr habt noch so viel geistliche, himmlische, ja ewige Güter, und die können euch nimmermehr genommen werden. Darinnen aber bestehet eure wahre zeitliche und ewige Glückseligkeit. Ach lernt nur Gott vertrauen, haltet euch desto besser an ihn, so werdet ihr noch eure Freude an seiner Gnade sehen!



Herr / du gerechter und erschrocklicher Gott / du hast vor dieses mahl ein sehr schweres Gericht gegen diese unsere Stadt ausgeföhret / daß wir dafür erzittern müssen. Nun Herr! wir müssen bekennen / daß alle deine Gerichte unsträflich sind / und wir diese Straffe mit unserm grossen und schweren Sünden / mit Verachtung Deiner und deiner heiligen Wahrheit / mit unserm Hochmuth / Stolz und Hoffarth / mit unserer Uppigkeit und Wollust / mit unserer Ungerechtigkeit / Getz und Liebe zu dem Irdischen / und mit vielen andern greulichen Ubelthaten wohl verdienet. Wir haben auf dein Wort nicht geachtet / sondern sind ungeachtet aller treuen Berrmahnungen / Warnungen und Dräuungen in unseren gottlosen Wesen beständig fortgeföhren; und dieses alles hat endlich deinen Zorn erreget / und dich bewogen / eine solche erschreckliche Feuersbrunst in unsere Stadt zu senden / die einen von den vornehmsten Theilen derselben in die Asche geleet und verwilhet hat. Ach Herr! was sollen wir sagen? Du bist gerecht / und wir müssen uns schämen. Wir haben diese und viel andere schwere und harre Straffen mehr als zu wohl verdienet. Wir empfinden deine Hand über uns / und müssen uns vor deinem Zorn bücken / und vor aller Welt gestehen / daß wir dieser Straffe würdig seyn. Du aber bist dennoch mitten in deinem Zorn gnädig gewesen / und hast endlich dem Feuer gebothen / stille zu stehen / und nicht weiter um sich zu greiffen. Du hast das Seuffzen der Elenden endlich angehöret / und dein gnädiges Angesicht wieder zu uns geföhret / daß das wütende Feuer nicht endlich den Baraus mit uns gemacht. Ach Herr unser Gott! sey vor diese deine Güte und Gnade hochgelobt

gelobet und gepreiset. Wie du aber durch dieses
 Rach-Feuer uns schrecken und warnen wollen/ daß
 wir daran ein Exempel nähmen/ und daraus er-
 kennen/ wie es dir an Gewalt und Mitteln nicht
 fehle/ uns wegen unserer Sünden gewaltig abzu-
 straffen; ach so laß doch dieses Zorn- und Rach-
 Feuer/ dieses Schreck- und Warnungs-Feuer/
 den dir damit vorgesezten Endzweck bey uns er-
 reichen. Sieh daß wir daraus deinen Feuer-bren-
 nenden Eifer gegen das Böse erkennen/ solches
 zu Herzen fassen/ und durch eine wahrhafte und
 ungeheuchelte Buss auf die Ausbesserung unseres
 Lebens und Wandels ernstlich bedacht seyn. Nimm
 doch diese unsere Stadt/ in welcher du gleichwohl
 noch einen Saamen hast/ der dich erkennet/ fürch-
 tet und ehret/ in deinen Väterlichen Schutz/ und
 behüte uns vor aller Feuers-Gefahr/ vor Wassers-
 Noth/ vor Wind- und Wetter-Schaden und vor
 allen dergleichen Unglücks-Fällen/ welche unsern
 Haab und Gütern Schaden zufügen können. Laß
 uns vor dir leben/ und dein Heil rühmen! Nimm
 dich aber auch aller derjenigen an/ welche die Feu-
 ers-Brunst betroffen hat; richte du sie selbst auf
 mit deinem göttlichen Troste/ und laß sie deinen
 Willen erkennen. Gib ihnen Gedult in ihrer Trübs-
 aal/ und lasse sie in wahrer Belassenheit an dich und
 deiner Gnade hangen. Ersetze ihnen den er-
 littenen Verlust mit deinem Segen/ und verlehe ih-
 nen die Gnade/ daß sie deine väterliche Liebe/ Güte
 und Treue an sich erkennen/ und dich davor preisen
 Nun Herr unser Gott/ sey uns allen barmherzig
 und gnädig/ vergib uns unsere Missethat und
 Sünde/ und walt über uns mit deinem allmäch-
 tigen Schutz. Thue uns wohl nach deiner
 Barmherzigkeit/ um deiner Güte willen/ Amen!

Das

durch eine entseßliche
 Feuers-Brunst
 Jämmerlich-verstellte
 Brandfurch
 am Rayn/

Davon ein grosses Theil den 26
 und 27 Junii 1719 in die Asche
 gelegt wurde/

Den folgenden Sonntag darauf/
 als den 2 Julii

am IV Sonntag nach Tri-
 nitatis in einer

Trauer-Music/

In den vornehmsten Kirchen der
 Evangelischen Gemeine daselbst
 aufgeführt.

Ach Franckfurth, ach! wie stehst
um dich?

Wie stellst du dich so jämmerlich?

Was höret man in dir vor Jammern
und vor Klagen?

Was spüret man in deinen Mauern
Vor Elend und vor Leid, vor Winzeln
und vor Trauren?

Sag an, wenn du es kanst vor Prast
und Schmerken sagen?

Klaglied. Jer. I, 12/13.

Euch sag ich allen/die ihr vorüber
gehst / schauet doch und sehet
ob irgend ein Schmerken sey/
wie mein Schmerken/der mich
trossen hat? Den der **H**err
hat mich voll Jammers ge-
macht / am Tage seines grim-
migen Zorns. Er hat ein Feuer
aus der Höhe in meine Beine
gesandt / und dasselbige lassen
walten / er hat meinen Füßen
ein Netz gestellet / und mich zu-
rück geprellet / er hat mich zur
Wüsten gemacht / daß ich täg-
lich trauren muß.

Hier

Ich sitz ich nun in Staub und
Asche /

Die Thränen sind die Fluth, mit
welcher ich mich wasche.

Mein Wohlstand ist dahin!

Die Feuers-Fluth die hat mich
mir genommen,

Ich bin nunmehr fast um mich
selbst gekommen,

Weil ich zerstöhret bin!

So gehst, wenn man des Höchsten
Wort nicht achtet,

Wenn Hochmuth / Pracht und Stolz
auffs allerhöchste steigt;

Wenn man durch alle Thaten zeigt/
Daß man nach Nichts so sehr / als
Geld und Gute trachtet;

Wenn man die Uppigkeit zu Gott
und Himmel macht,

Und was nur göttlich ist, verspottet
und verlacht.

Wenn Predigt-Ämt / wenn Obrigkeit
Umsonst vermahnet und gebeut /

Wenn Nichts in seiner Ordnung
steht;

Wenn alles Greuel- Wesen,

Dergleichen wir auch kaum von einem
Sodom lesen,

In vollem Schwange geht,
So kommt GOTT, welchen wir ver-
schmähn,

Und läset uns sein Rach: Schwerdt
sehn.

Er schlägt zu, daß Felsen auch zer-
splittern;

Er schläget zu, daß wir erbeben und
erzittern;

Ach Franckfurth! ach geden-
cke dran;

Gedencks/ und nimm es recht zu
Herzen;

Es läset sich mit GOTT nicht
scherzen;

Sein Eyfer brennet endlich an.
Und wirst du dich nun einmahl
nicht bekehren,

So wird sein Zorn dich endlich
gar verzehren.

Schau/ was er dir jezundt ge-
than!

Ach Franckfurth, ach geden-
cke dran.

Ach ja! ich will an diese Jammer-
Nacht,

Und diesen Jammer-Tag,
Dergleichen weil ich steh, Niemand ge-
denken mag/

Der mich zu einem Klump und Aschen-
Hügel macht,

Gedencken, weil ich kan gedencken:
Ich seh mich an, und muß mich frän-
cken,

Daß meine Schuld des Höchsten Grimm
erregt,

Und mich in Staub gelegt.

Klaglied / Jer. I, 14.

Meine schwere Sünden sind
durch seine Straffe erwachet/
und mit Hauffen mir auff den
Hals kommen / daß mir alle
meine Krafft vergehet / der
HERR hat mich also zugericht/
daß ich nicht auffkommen kan.

Wird aber GOTTES Zorn noch im-
mer weiter brennen?

Will er sich denn nicht mehr als unsern
Vatter kennen?

Der, welcher niemahls gar der Seini-
gen vergift,

Und er noch gnädig bleibt, wenn er
gleich zornig ist?

Kommt, kommt! und lasset uns mit
bitten und mit flehen
Ihm an das Herze gehen.
Vielleicht läßt er sich noch erweichen,
Und wird uns seine Hand zu unsrer
Hülffe reichen.

Herr von uns / **H**err / du ge-
treuer **G**ott / die schwere
Straff und grosse Noth / die wir
mit Sünden ohne Zahl / verdie-
net haben allzumahl: Behüt für
Krieg und theurer Zeit / für Sey-
chen / Feuer und grossem Leid.
Erbarm dich deiner bösen Knecht /
wir bitten Gnad und nicht das
Recht / denn so du / **H**err den rech-
ten Lohn / uns geben wollst nach
unserm Thun / so müst die ganze
Welt vergehn / und könn kein
Mensch vor dir bestehn. Ach
Herr **G**ott! durch die Treue
dein / mit Trost und Rettung uns
erschein: Beweiß an uns dein
grosse Gnad / und straff uns nicht
auff frischer That: Wohn uns
mit deiner Güte bey / dein Zorn
und Grimm fern von uns sey.

Nun

Nun gutes Muths! Es ist nicht
alles aus;
Gott lebet noch, und der kan Haab
und Hauß/
Und was des Feuers Gluth
An Waaren / Geld und Guth
So plözlich hingerissen,
Auff Wege, die wir selbst nicht wissen,
Annoch bey ihren Leben
Den Eigenthümern wieder geben.

Send getrost betrübtte Herzen!
Hat des Feuers Grimm und
Wuth,
Eure Güter Haab und Guth
Euch geraubet und benommen/
So ist **G**ottes Güte und Treu
Alle Morgen frisch und neu;
Die wird wieder zu euch kommen:
Ihr sollt den Verlust verschmer-
zen;
Send getrost, betrübtte Herzen!

Klaglied. Jer. III, 22, 23.

Die Güte des **H**errn ist / daß
wir nicht gar aus sind / seine
Barmherzigkeit hat noch kein
Ende/

Ende / sondern sie ist alle Mor-
gen neu / und deine Treu ist groß.

Was sagt denn Gott, der Vater
Der Barmherzigkeit,
Der zwar betrübt, doch auch erfreut?
Er spricht euch zu / ihr sollt euch fassen,
Er wollt euch nicht aus seiner Sorge
lassen,

Ihr sollet euch an seiner Hülf ergößen;
Weil seine Segens-Hand den Schas-
den will ersetzen.

Niß dich nicht den Satan blen-
den / der sonst nichts als
schrecken kan: Siehe / hier in mei-
nen Händen / hab ich dich geschrie-
ben an. Wie mag es denn anders
seyn? Ich muß ja dedencken dein:
Deine Mauern muß ich bauen /
und dich fort und fort anschauen.
Du bist mir stets vor den Augen /
du liegst mir in meinem Schooß /
wie die Kindlein die noch saugen:
Meine Treu zu dir ist groß / Nicht
und dich soll keine Zeit / keine
Noth / Gefahr noch Streit / ja
der Satan selbst nicht scheiden;
bleib getreu in allen Leiden!

An

An

Den Christlichen Leser.

Damit nun ein jedweder, der
diese Predigt liebet, und auch
unsere Nachkommenschaft,
welcher dermahleinst diese wenige
Blätter zu Gesichte kommen werden,
eine genauere Nachricht von dieser ent-
setzlichen Feuers-Brunst haben mö-
gen, so wollen wir alhier beyfügen
was unsern ordentlichen Zeitungen
alsobald darauff von derselben ist ein-
verleibet worden.

In den ordentlichen wöchentlichen
Kaiserlichen Reichs-Post-Zeitungen
Num. 52. den 30. Junii 1719. war die-
ses enthalten: Franckfurth, den 29
Junii, zwischen den 26 und 27 die-
ses, in der Vormitternacht, eine halbe
Stunde vor 12 Uhr, entstande all-
hier bey einem Westen nach Norden
wehenden Wind / in der so genannten
Bockgasse ein Feuer, welches in kurzer
Zeit dergestalten in dieser Gasse die
Häuser entzündet, und so schnell fort-
geloffen / daß davon bemeldte Bock-
Gasse, Kornblum-Gasse, die Häuser

E

un

unter denen Bögen, solalich das Eckhaus am Lieb-Frauenberg bis an das ander Eck der Lindges-Gasse, in völlige Flamme gesetzt worden; unter welcher Zeit auch das wüthende Feuer von denen Gassen von hinten her in die Frankösische Cron, und die zur Linken und Rechten stehende Häuser gleichfalls ergriffen, und nach Mitternacht die ganze Reihe Häuser dieser Gasse bis hinunter an das Eckhaus der Fahrgasse völlig eingeäschert hat; und weiln die grosse Hitze dieses erschrocklichen Feuers nicht mit Wasser, und andern dagegen gebrauchten Anstalten, zu brechen war, so wurden dadurch auf der andern Seiten die beyden Eckhäuser an der Haasen-Gasse und alle andere bis hinunter an das Eckhaus der Fahrgasse, nebenst dem daran stossenden Backhause entzündet, und sämtlich mit der St. Antonius Kirche und zugehörigen Gebäuden völlig eingeäschert; Der Gräfliche Schönbornische Hoff aber, weiln er vornen abgebrochen, und wieder erbauet wird, ist mit der ganzen Reyhe Häuser bis an dem Lieb-Frauen Berg, St. Otte Lob, unbeschädigt blieben.

Unter

Unter diesem betrübtten Zustand, ist auch die Ziegel-Gasse/lincker Hand, wann man vom Lieb-Frauen-Berg eingehet, bis auf die 2. letzte Häuser nach der Schnurgasse abgebrandt; Der ander Theil des Feuers von der Boek- und Kornblumen-Gasse, hat von hinten her die Grauben-Gasse, diese das Gäßgen nach dem Augspurger-Hoff, und also fort alle Gassen: als die Wildemanns-Gasse mit dem Gast-Hause zum Wilden-Mann, die Geiß-Gasse, das Trierische Gäßgen, mit dem Chur-Trierischen Hof, die Steingasse/die Gelnhäuser- und Lindheimer-Gassen, entzündet, und zu einen völligen Steinhauffen gemacht; und durch diese Gewalt des Feuers wurde auch das Gast-Haus zum Stern in der Fahr-Gasse/welches hinten in die Lindheimer-Gasse durchgehet/ mit 2 andern Häusern, rechter Hand in der Fahr-Gasse, entzündet, und die ganze Reihe in der Fahrgasse stehende Häuser, nach dem Bornheimer Thurn zu eingeäschert. Besagter Thurn ist auch im Brand gerathen, völlig ausgebrand, und die daran stossende Häuser bis an den Haspel, jenseits,

D 2

seits,

seits, sehr ruiniret, von dem lieben Gott aber allhier das Consummatum est, zu diesem erschrocklichen Feuer gesprochen worden; massen Dienstags zu Mittag den 28 Dito nach 12 Uhr, das Feuer hier seine Endschaft genommen hat.

In der Schnurgass, wann man vom Johanniter Hof eingehet, ist rechter Hand von der Einhorn-Apothek an, welche noch stehet, bis an das Eck-Haus, die Rabe genant, alles abgebrand; die übrige Häuser stehen noch, ausser daß etliche davon bis an das Eck der Ziegelgass von hinten her einigen Ruin erlitten; Die andere Seite der Schnurgasse hat zwar auch in grosser Gefahr um von der Reflexion der Hitze entzündet zu werden, gestanden, gestalten wirklich am goldenen Adler sich das Feuer anhängen wollen, so aber zeitlich gelöscht, folglich ein grosses Unglück von dieser Seiten noch abgewendet, und alles Gutes gedankt, erhalten worden.

An abgebrannten Häusern rechnet man, noch zur Zeit, auff dem Liebo Frauen-Berg, und der Ziegel-Gasse

II
III

In der Zock-Gasse	12
Unter den Bogen	5
In der Kornblum-Gasse	14
In der Schnur-Gasse	9
In der Grauben Gass	40
In der Wildemanns-Gasse, mit dem daran stossenden Gast-Haus zum Wilden-Mann	8
Im Geiß-Gäßgen	14
Im Trierischen Gäßgen	6
In der Steingass	22
In der Belnhäuser-Gasse	29
In der Lindheuner-Gasse	30
In der Thönges-Gasse	50
Auf dem Plätzgen	7
Der Chur-Trierische Hof	1
Der Augspurgische Hof	1
Das daran stossende Gäßgen	3
In der Haasen-Gasse, ohne die ruinirte Häuser	2
In der Fahrgasse	1
Summa an Vorderhäusern/	275.

Wozu nicht gerechnet worden die in dem Chur-Trierischen Hof in St. Antoniter-Hof, im Augspurger-Hof, im Maulbeer-Hof, der Französischen Cron/der Engelthaler-Hof, der in der

Fahrgaß, 2c. zugehörige Hinderhäuser; welche die Summa von 275. je mehr als weniger biß auf 400. Häuser ausmachen werden.

In dem Journal aber von eben dieser Num. und diesen Tage wurde dieses gelesen: Franckfurth den 30. Junii:

Daß in jüngstverwichener Nacht vom 26 auff den 27 Curentis hiesige Stadt mit einer entsetzlichen Feuersbrunst heimgesucht worden, solches wird verschiedener Orten schon vorläuffig bekandt seyn. Es hat dieses Feuer um ungefehr 11 Uhren in der sogenannten Bockgassen, welche fast mitten in der Stadt lieget / seinen Anfang genommen, und weilen dasiger Orten ohne das die Gebäude sehr nahe in einander stecken, mithin man deßfalls mit dem Löschen schwerlich bekommen können, inzwischen aber auch ein gar starcker Wind sich erhoben, welcher das Feuer je länger je stärker angeblasen / so haben sich die wütende Flammen in kurzer Zeit dermassen extendiret / daß alle menschliche Anstalten und Rettungen vergebens gewesen / und jederman / den es betroffen, nun bedacht seyn müssen / sein armes

Leben zur Ausbeute darvon zu tragen, und wo noch möglich etwas von seinen Mobilien zu retten. Verschiedene Personen haben an einigen Orten ihren Freunden beybringen und helfen wollen / biß man ihnen die Botschaft gebracht, daß ihre eigene Häuser schon vom Feuer ergriffen seyen / derowegen dann diese sehr wenig davon bringen können. Um 1. Uhr Stunden schon über 30 Gebäude in vollem Brand, ohne daß man Hoffnung haben kunte, daß das Feuer sich verringern würde, als welches vielmehr aller Orten, und sonderlich wo der Wind hinstürmete, dermassen um sich griffe / daß man keinen Rath mehr wuste, wie dem Elend zu steuern seye. Man sahe derowegen alle Strassen voller Flüchtlingen, welche ihre noch errettete Effecten hin und wieder zu salviren suchten, wovon jedoch viele so unglücklich waren / daß ohngeachtet sie das Ihrige weit genug in andere Strassen gebracht hatten, die eilende Flammen solche Häuser in kurzer Zeit dannoch ergriffen, mithin alles, was man dahin gebracht hatte, zusammen verzehreten. Die beste Feuer; Mauren wolten nichts mehr

helffen, weilender Wind alle Häuser von oben her durch die Dächer und Giebels in Brand brachte, daher man iezo mit Betrübnuß siehet, wie manch schönes Haus, welches mit Brandmauren ganz umschüzet gewesen, dennoch aus solchen Mauren die in den Grund verbrandt ist; ja es wurde letztlichen die Noth so groß, daß man nicht einmahl Wasser genung haben kunte, weilen die nächste Brunnen sämtlich schon ausgeschöpft waren, mithin man aller Orten mit Leit- Säfern herbey führen mußte, wo nur zu bekommen ware. Dieses entseßliche Feuer nun, dergl. Franckfurth nicht erfahren, so lang es in seinem Flor stehet, hat solgender massen um sich gegriffen: Nämlich die ganze Botzgasse und dran stossende Kornblumen- Gasse liegt totaliter in der Asche, wie in gleichem die halbe Ziegelgasse, von wannen das Feuer den so genannten Bogen auf dem Lieb- Frauenberg ebenfalls gänglich verzehret, mithin nach der Lönigesgasse fort gelauffen ist, und solche vom Lieb- Frauenberg an auf selbiger Seiten biß zum Maulbeer- Hof, über das so genannte Plätzgen bey der Haas-

senz

sen- Gasse, völlig in die Asche gelegt hat; Weiter liegen das Gasthaus die Stadt Hamburg und alle in dasiger Reihe gelegene Häuser biß zum gülden Engel und nebst diesem weiter biß an die Bornheimer Pforte in der Fahrgasse alle Gebäude in der Glut. Ferner hat es in der Lönigesgassen bey der steinern Säulen und dem Schönbornischen Hof, der zu allem Glück abgebrochen gewesen, über die Strasse geschlagen, und die in der Haasen- Gasse stehende Häuser nebst dem Reineckischen Haus, von welchem das Vor- Gebäude am Thor stehen geblieben, völlig verzehret/ und ist hierauff auff alle daselbst stehende Häuser nebst der so genannten Löniges- oder St. Antonis- Kirchen, wie auch dem Löniges- Hof und alle Gebäude biß in die Fahrgasse an dem Bornheimer Thurn in Grund und Asche gelegt. Besagter Thurn selbst, ob gleich solcher ganz von Steinen, ist in dem Dachstuhl vom Feuer ergriffen worden, mithin inwendig, so viel Gehölz nur drinnen gewesen, bis auff den Boden abgebrandt. Es würde auch das Feuer die dran stossende

E 5

neu

neu-gebaute Judengasse ergriffen haben, wenn man nicht dafiger Orten so grosse Resistenz gethan hätte. Ferner hat aus der Bockgassen das Feuer gleichfalls die Graubengasse ergriffen, und selbige nebst 9 Gebäuden von der Schnurgasse völlig in die Asche gelegt, von wannen die Flammen nach dem Augspurger Hof und von dannen nach dem Wildenmann gekauften, und auch diese Gebäue nebst dem Wildenmans- Gäßgen totaliter verbrandt / mithin den Frierischen Hof auch angesteckt, und selbigen nebst der ganzen Stein- Gassen, Gelnhäuser- und Lindheimer- Gassen bis in die Fahrgasse gänzlich verzehret, wodurch dann der Engelthaler Hof nebst dran stossenden Gebäuden, item das daselbst stehende Back- hauß und andere Kauffmanns- Häuser, ingleichen das Gasthauß zum Stern und noch einige andere Häuser bis an das Biänische Hauß in Brand und die Asche gerathen sind. In Summa, der durch diesen Brand causirte Schade dörfte auff etliche Millionen sich belauffen, und wann nicht verschiedene benachbarte Puissancen Hülffe geschickt, so würde die Stadt in Gefahr

gestanden seyn, die Helffte von Feuer verzehret zu werden; massen Ihre Hochfürstl. Durchl. der Hr. Landgraf von Homburg unter andern 100 Mann nebst 12. Zimmerleuten und etlichen Sprüzen, ingleichen Ihre Hochfürstl. Excell. von Hanau etlich 100 Mann nebst 4 Sprüzen durch 24. Post- Pferde, und sonsten noch verschiedene benachbarte Prinzen viele Leute ernstlich beordret hatten, welche Leute dann nebst vielen Ebur- Mannischen und Hochfürstl. Darmstädtischen Land- Leuten grosse Dienste und Wehrung gethan haben, sintemal das Feuer bis den 27. Abends 5 Uhr gewähret / und an etlichen noch den 28. bis die ganze Nacht durch gebrandt hat. Das Zeug- hauß bey der Börnheimer Pforten stunde in nicht geringer Gefahr nebst der Giesseren in Brand zu gerathen. Wie dann alle Artillerie und Kriegs- Requisiten zur guten Vorsorge schon salviret waren. Bey diesem grossen Feuer nun ist leicht zu erachten / daß verschiedene Menschen ungekommen / wovon man aber die Lissa noch nicht specificiren kan. Am 28. Uber ist ein Schuster / welcher seinem Freund zum

verbrandten Keller raumen wollen / in die Blut gefallen / und ob gleich man ihn in continenti heraus gezogen, den noch vom Feuer dermassen zugerichtet gewesen, daß er gleich darauff in größtem Schmerken gestorben; und am 29 ist wieder ein anderer in einen brennenden Keller gefallen, welcher zwar die Hand noch heraus gerecket / gleichwohl aber verbrandt ist / ohne daß man ihme helfen können.

Man hat aber hernach ein ausführliches Verzeichnuß so wohl der Bürger und Einwohner / so abgebrandt / und deren Zahl sich auff vier hundert und acht und funffzig belaufft, als auch der vorder und hinter Häuser / davon dreyhundert und ein und vierzig gezehlet werden, heraus gegeben; wie solches nach denen Strassen und Gassen verfasst worden und daraus ersehen werden kan.